

2. Adventssonntag (A): Mt 3,1-12

Kontext

Die Erzählung vom Auftreten Johannes des Täufers gehört zur matthäischen Vorgeschichte. Sie bietet zum einen die um das Kind Jesus kreisenden Geschichten (1,18-2,23), zum andern wird das Wirken Jesu vorbereitet (3,1-4,22). Der große zeitliche Sprung zwischen den Ereignissen aus der Kindheit Jesu und dem Auftreten des erwachsenen Jesus wird zunächst nicht deutlich. „In jenen Tagen“ (3,1) tritt Johannes auf – dies stellt eine Verbindung zum vorangehenden Kontext her, und der endet erzählerisch mit der Übersiedlung Josefs nach Nazaret (2,22f). Aus 3,13 ergibt sich aber, dass die Zeit der Kindheit Jesu bereits verlassen ist. Was im Rahmen der liturgischen Lesung der einzelnen Perikope keinerlei Schwierigkeiten bereitet, der Einsatz mit „in jenen Tagen“, stellt für den Erzählszusammenhang des Matthäusevangeliums kein geringes Problem dar: Welche Tage sind hier eigentlich gemeint?

Nur kurz währt das öffentliche Auftreten des Johannes. Mt hat die Darstellung des Mk übernommen, nach der auf Wüstenaufenthalt und Versuchung Jesu die Inhaftierung des Täufers folgt (4,12). Erst danach beginnt Jesu Wirken, Mt bietet so einen deutlichen Hinweis auf die Vorläuferrolle des Johannes: Wenn er sein Werk getan hat, kann der Messias kommen. Allerdings ist mit der Gefangennahme Johannes noch nicht von der Erzählbühne des Matthäusevangeliums verschwunden. Er spielt noch einmal eine wichtige Rolle durch seine Anfrage aus dem Gefängnis (11,2-6), es wird von seiner Hinrichtung erzählt (14,1-12), und er ist Gegenstand der Belehrung durch Jesus (11,7-15; 17,10-13; auch 21,23-32). So spannt sich ein „Täufer-Bogen“ fast über das gesamte Werk des Matthäus.

Auslegung

VV1-2 – Johannes der Täufer wird zunächst als Verkünder präsentiert, der in der judäischen Wüste mit einer Umkehrbotschaft auftritt.

¹ Ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις ἐκείναις παραγίνεται Ἰωάννης ὁ βαπτιστὴς κηρῦσσων ἐν τῇ ἐρήμῳ τῆς Ἰουδαίας ² καὶ λέγων, Μετανοεῖτε, ἤγγικεν γὰρ ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν. In jenen Tagen tritt Johannes der Täufer auf und verkündet in der Wüste Judäas: „Kehrt um! Denn nahe gekommen ist die Herrschaft der Himmel.“

Wie oben ausgeführt, ist die Zeitbestimmung „in jenen Tagen“ nicht einfach zu deuten. Wollte Mt eine lose Klammer einfügen, die einen Zusammenhang suggeriert, der eigentlich nicht bestehen kann, weil seit der vorherigen Erzählung (2,13-23) viele Jahre verstrichen sein müssen? Dann wäre die Angabe eher Ausdruck erzählerischer Verlegenheit als überlegt gesetztes Signal. Johannes wird aber nicht nur durch die Abfolge 2,23/3,1 im Zusammenhang mit Nazaret genannt, sondern auch in 4,12f (nach der Auslieferung des Johannes zieht Jesus um von Nazaret nach Kapharnaum). Deshalb ist folgende Lösung wahrscheinlich: „Jene Tage“ beziehen sich auf die Zeit, in der Jesus in Nazaret wohnt. In jene Phase des Lebens Jesu gehört das Täuferwirken. Jesu eigenes Wirken ist dagegen mit

der Wohnungnahme in Kapharnaum verbunden. Damit ist ein Unterschied zwischen Jesus und Johannes benannt, aus dem aber kein Gegensatz zu folgern ist.

Die Botschaft des Johannes stimmt nämlich mit derjenigen Jesu überein. Beide verkündigen nach Mt die Umkehr und die Nähe der Gottesherrschaft – eine Übereinstimmung, die sich in keinem anderen Evangelium findet (3,2b = 4,17b). Mt bemüht sich also um eine Angleichung des Täuferwirkens an die Verkündigung Jesu, indem Johannes als erster Bote der Basileia erscheint. Nimmt man diese Tendenz zusammen mit dem zuvor genannten Unterschied (Zuordnung des Wirkens zu verschiedenen Phasen des Lebens Jesu), wird eine grundlegende Charakteristik des mt Täuferbildes erkennbar: als Vorläufer im Sinne des Wegbereiters wird Johannes sehr stark mit Jesus parallelisiert; insofern er aber nur Vorläufer ist, wird er Jesus auch untergeordnet und von ihm unterschieden.

V.3 – Nach der kurzen Vorstellung des Auftretens wird Johannes durch ein Zitat von Jes 40,3 heilsgeschichtlich eingeordnet.

<p>³ οὗτος γάρ ἐστιν ὁ ῥηθεις διὰ Ἡσαΐου τοῦ προφήτου λέγοντος, Φωνὴ βοῶντος ἐν τῇ ἐρήμῳ, Ἐτοιμάσατε τὴν ὁδὸν κυρίου, εὐθείας ποιεῖτε τὰς τρίβους αὐτοῦ.</p>	<p>Dieser ist, von dem geredet ist durch den Propheten Jesaja: Stimme eines Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn, gerade macht seine Pfade.</p>
---	--

Die Einleitung erinnert an die für Mt typischen Erfüllungszitate, weist ihnen gegenüber aber auch Eigenheiten auf. Zum einen ist die *personbezogene Formulierung* zu nennen. Es geht nicht um das, was durch die Propheten geredet wurde (so üblicherweise in den Erfüllungszitaten: τὸ ῥηθέν = das Gesagte, dagegen in 3,3: ὁ ῥηθεις = wörtlich: der Gesagte). Im Vordergrund steht also das Interesse an der Person des Täufers, an seiner Einordnung in die Geschichte Gottes mit seinem Volk. Er wurde angekündigt durch ein Prophetenwort. Zum andern fällt auf, dass die *Erfüllungsterminologie* vermieden wird. Dies ist sicher mit Bedacht geschehen. Erfüllung ereignet sich für Mt in Leben und Wirken Jesu, diese Kategorie ist für Jesus reserviert. Nur in Verbindung mit Jesus kann auch der Täufer in die Erfüllung eingeschlossen werden (3,15). So zeigt sich hier wieder die zweifache Tendenz von Parallelisierung und Unterordnung: Einerseits ist der Täufer Gegenstand prophetischer Verheißung, andererseits wird er aber nicht ausdrücklich als Erfüllungsgestalt gekennzeichnet.

Das Zitat von Jes 40,3 bietet Mt in derselben Fassung wie Mk 1,3. Gegenüber dem Urtext weist es zwei Veränderungen auf. Die erste kennzeichnet bereits die LXX-Version des Verses: die *Ortsangabe* „in der Wüste“ ist zur „Stimme eines Rufenden“ gezogen, nicht zur Wegbereitung wie im hebräischen Urtext. Dazu passt das Auftreten des Täufers in der Wüste Judäas (V.1), er ist jene Stimme, die in der Wüste ruft. Die Wüste ist damit als endzeitlich bedeutsamer Ort bestimmt. Eine solche Vorstellung lässt sich allgemein in der jüdischen Endzeiterwartung nachweisen, bei der Darstellung des Täuferwirkens ist sie durch die Verbindung mit dem Jesaja-Zitat auch im Textzusammenhang klar erkennbar: in der Wüste wird zur Wegbereitung für den Herrn aufgerufen. Die Frage, wer mit dem „Herrn“ gemeint ist, führt zur zweiten Änderung des zitierten Wortlauts. Heißt es in Jes 40,3 „gerade macht die Pfade unseres Gottes“, so ist in der urchristlichen Tradition zu lesen „gerade macht *seine* Pfade“. Dies erlaubt einen Bezug auf Jesus als den Kyrios, also ein christologisches Verständnis der Aussage.

Für Mt geschieht diese Wegbereitung in der Vorwegnahme der Basileia-Botschaft (3,2), in der Ankündigung des Kommenden (3,11), auch in der Taufe Jesu, die als Moment der Erfüllung aller Gerechtigkeit dargestellt wird (3,15) und wenigstens zum äußeren Anlass für die Offenbarung Jesu als Sohn Gottes wird (3,17). Später wird deutlich werden, dass Johannes auch der Vorläufer im Leiden sein wird (17,10-13).

V.4 – Die Person des Johannes bleibt im Mittelpunkt, da nun seine Kleidung und Nahrung vorgestellt werden.

⁴ Αὐτὸς δὲ ὁ Ἰωάννης εἶχεν τὸ ἔνδυμα αὐτοῦ Er aber, Johannes, hatte seine Kleidung aus ἀπὸ τριχῶν καμήλου καὶ ζώνην δερματίνην Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um περὶ τὴν ὀσφύν αὐτοῦ, ἡ δὲ τροφή ἦν αὐτοῦ seine Hüfte, seine Speise aber waren ἀκρίδες καὶ μέλι ἄγριον. Heuschrecken und wilder Honig.

Da die Evangelien auf Äußerlichkeiten wie die Beschreibung der Kleidung gewöhnlich keinen Wert legen, fällt dieses Interesse an Johannes besonders auf. Man darf vermuten, dass sich damit eine bestimmte Absicht verbindet. Häufig wird angenommen, Johannes werde durch seine Kleidung aus Kamelhaaren als Prophet gekennzeichnet, weil der härene Mantel alttestamentlicher Tradition zufolge Standestracht des Propheten gewesen sei. Dass es eine solche Tracht gegeben hat, ist aus den herangezogenen Stellen (v.a. Sach 13,4; Jes 20,2; 1 Sam 28,14; Hebr 11,37) allerdings nicht sicher zu erschließen. In jedem Fall muss man feststellen, dass Mt keinerlei Bemühung zeigt, seine Beschreibung („Kleidung aus Kamelhaaren“) begrifflich an jene Stellen anzupassen, die die Vorstellung vom härenen Mantel als Prophetentracht belegen sollen. Deshalb muss diese Deutung sehr unsicher bleiben.

Zumindest auf den ersten Blick scheint sich eine andere, noch konkretere Erklärung nahezulegen. Weil der um die Hüfte angelegte lederne Gürtel in 2 Kön 1,8 als Kleidungsstück Eljas erwähnt ist, könnte man eine Anspielung auf Johannes als den wiederkehrenden Elias vermuten. Tatsächlich hat Mt an dieser Kategorie in seiner Täuferdeutung besonderes Interesse (11,14; 17,13). Dann fällt aber noch stärker auf, dass Mt die Anspielung auf Elija nicht konsequent durchführt. Der für den alttestamentlichen Propheten noch charakteristischere Mantel ist hinter der Formulierung „Kleidung aus Kamelhaaren“ nicht auszumachen. Da Mt die Notiz vom ledernen Gürtel aus der Mk-Vorlage übernommen hat (vgl. Mk 1,6), lässt sich ein besonderes Interesse an der Präsentation des Täufers als Elija nicht nachweisen. Nichts macht deutlich, dass er die Anspielung auf 2 Kön 1,8 erkannt hat. Verstärkt hat er bei seiner Redaktion des Mk-Textes einen solchen Bezug jedenfalls nicht.

Deshalb dürfte die Beschreibung der Kleidung mit der Darstellung des Johannes als eines *in der Wüste* auftretenden Gottesboten zusammenhängen: Johannes wird durch jene Requisiten gekennzeichnet, die für einen Wüstenbewohner typisch sind. Zu verstehen ist dies im Zusammenhang mit dem endzeitlichen Wüsten-Motiv, also der Erwartung, dass sich die Rettung Israels in der Wüste offenbare. Wenn Johannes durch die Kleidung als Wüstenbewohner gekennzeichnet wird, hat dies seinen Sinn „als eschatologische Demonstration“ (PH. VIELHAUER, Tracht 54).

So ließe sich auch grundsätzlich die Notiz von der Nahrung des Täufers verstehen: Ihm steht zur Verfügung, was die Wüste zu bieten hat, wenn man sie nicht als Viehnomade durchzieht. Dadurch kann ein asketisches Moment in die Täuferschilderung kommen, jedenfalls dürfte im Umfeld des Adressaten des Matthäusevangeliums eine solche Lebensweise asketisch gewirkt haben (vgl. U. LUZ, Mt I 204). Dennoch hat Mt den Ton kaum darauf legen wollen. Zwar heißt es in 11,18, Johannes habe „nicht gegessen und nicht getrunken“; dies dient aber primär dazu, das Urteil „dieses Geschlechts“ als abwegig darzustellen. Ein positives Interesse am Asketen Johannes hatte Mt wohl nicht.

VV. 5f – Nachdem Mt das Wirken des Täufers grundsätzlich geschildert und dessen Person heilsgeschichtlich eingeordnet sowie in ihrer Wüstenexistenz präsentiert hat, bietet er eine zusammenfassende Notiz über die *Reaktion* auf das Wirken des Täufers.

⁵ τότε ἐξεπορεύετο πρὸς αὐτὸν Ἱεροσόλυμα καὶ πᾶσα ἡ Ἰουδαία καὶ πᾶσα ἡ περὶ ἄκρον τοῦ Ἰορδάνου, ⁶ καὶ ἐβαπτίζοντο ἐν τῷ Ἰορδάνῳ ὑπὸ αὐτοῦ ἑξομολογούμενοι τὰς ἁμαρτίας αὐτῶν. Damals ging zu ihm Jerusalem und ganz Judäa und das ganze Umland des Jordan und sie ließen sich taufen von ihm im Jordan, wobei sie ihre Sünden bekannten.

Ausgehend von Jerusalem erweitert sich der Kreis der Umkehr- und Taufwilligen in zwei Stufen. Erst jetzt erfahren wir, warum Johannes *der Täufer* heißt (ὁ βαπτιστής). Anders als Mk (1,4) hat Mt ja nicht von der Verkündigung einer Taufe gesprochen, sondern bislang Johannes nur als Umkehrprediger charakterisiert (3,2). Die Taufe des Johannes ist trotz des Akzents auf der Wortverkündigung für Mt nicht bedeutungslos. Denn über die Taufe ist eine Gegenüberstellung mit dem Kommenden möglich (3,11: Taufe mit Wasser – Taufe mit heiligem Geist und Feuer). Das heißt: Auch als Taufender ist Johannes Wegbereiter des Messias. Außerdem hat seine Taufe auch insofern Bedeutung, als sie an Jesus vollzogen der „Erfüllung aller Gerechtigkeit“ dient (3,15), also zur Ausführung des göttlichen Heilswillens gehört.

Mit dem Taufakt ist das Sündenbekenntnis verbunden. Dies hat Mt von Mk übernommen, und im dortigen Zusammenhang hatte die Notiz auch einen klaren Sinn. Johannes verkündete nach Mk eine „Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden“ (Mk 1,4). Das Sündenbekenntnis ist bei Mk also auf diese Vergebungsbotschaft zu beziehen: die bekannten Sünden werden nachgelassen. Wie aber versteht Mt das Sündenbekenntnis? Er hat die Zuordnung der Johannes-Taufe zur Sündenvergebung nicht übernommen, und dies wird gewöhnlich und mit Recht einer sorgfältig arbeitenden Redaktion zugeschrieben. Denn die Wendung „zur Vergebung der Sünden“ erscheint wörtlich an anderer Stelle – bei der Deutung des Todes Jesu (26,28). In 1,21 hat er den Jesus-Namen dahingehend gedeutet, dass Jesus es sei, der sein Volk von seinen Sünden erlösen wird. Kann der Evangelist dann auch der Johannes-Taufe Sünden vergebende Kraft zuschreiben? Wahrscheinlicher ist das Sündenbekenntnis als Ausdruck der Umkehrwilligkeit zu verstehen. Dies passt nicht nur zum Bußruf, der die Verkündigung des Gottesreiches einleitet (3,2), sondern auch zur Sinnbestimmung des Taufens nach 3,11: „Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr“ (3,11). Dies ist genau parallel konstruiert zur Mk-Version, nach der die Taufe zur Vergebung der Sünden geschieht.

VV. 7-10 – Nun wird die Umkehrbotschaft etwas näher entfaltet und dabei die grundsätzliche Schilderung verlassen. Mt stellt jetzt eine konkrete Szene vor, in der die Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kommen.

⁷ Ἴδὼν δὲ πολλοὺς τῶν Φαρισαίων καὶ Σαδδουκαίων ἐρχομένους ἐπὶ τὸ βάπτισμα αὐτοῦ εἶπεν αὐτοῖς, Γεννήματα ἐχιδνῶν, τίς ὑπέδειξεν ὑμῖν φυγεῖν ἀπὸ τῆς μελλούσης ὀργῆς; ⁸ ποιήσατε οὖν καρπὸν ἄξιον τῆς μετανοίας. ⁹ καὶ μὴ δόξετε λέγειν ἐν ἑαυτοῖς, Πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ, λέγω γὰρ ὑμῖν ὅτι δύναται ὁ θεὸς ἐκ τῶν λίθων τούτων ἐγεῖραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ. ¹⁰ ἤδη δὲ ἡ ἀξίνη πρὸς τὴν ῥίζαν τῶν δένδρων κεῖται: πᾶν οὖν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλὸν ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται.

Als er aber viele Pharisäer und Sadduzäer zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Schlangenbrut, wer hat euch gelehrt, vor dem kommenden Zorn fliehen zu können? Bringt also Frucht, die der Umkehr würdig ist. Und meint nicht, in eurem Herzen sagen zu können: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch nämlich: Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. Schon liegt die Axt an der Wurzel der Bäume. Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.

Die Adressierung der Umkehrpredigt an Pharisäer und Sadduzäer ist bemerkenswert. Lukas nennt an der entsprechenden Stelle (Lk 3,7) „die Scharen“ (οἱ ὄχλοι) als Hörer und lässt die Worte des Johannes auch nicht in einer konkreten Situation gründen. Tatsächlich passt der Inhalt der Predigt viel besser zu dieser weiteren Adressierung: Es gibt keine Mahnung, die spezifisch an Pharisäer und Sadduzäer gerichtet sein könnte. Dies wird besonders darin deutlich, dass Johannes eine Berufung darauf, Nachkomme Abrahams zu sein, zurückweist (3,9). Als „Kinder Abrahams“ können sich alle Juden verstehen, nicht nur die Angehörigen der führenden Gruppen. Die Einleitung der Täuferpredigt ist also redaktionell von Mt geschaffen. Er gleicht Johannes und Jesus auch hinsichtlich ihrer Gegnerschaft an: Johannes steht in Opposition zu denselben Gruppen. Entsprechend findet sich auch die scharfe Gerichtsankündigung („Schlangenbrut“) in der Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern (12,34; 23,33).

Trotz dieser Einengung der Adressaten bleibt der Text geöffnet für einen weiteren Hörerkreis. Dies zeigt sich im Verlauf der Lektüre des Matthäusevangeliums, wenn einzelne Motive oder Aussagen sich im Mund Jesu wiederfinden. Wichtig ist die Metaphorik des Fruchtbringens. Am auffälligsten ist in diesem Zusammenhang der Abschnitt 7,15-20, in dem Jesus ein Wort des Täufers direkt aufgreift (7,19=3,10b; s.a. 12,33-37; 13,18-23; 21,43). Worin die Frucht besteht, die der Umkehr entspricht, wird im Rahmen der Täuferworte nicht deutlich. Auch in der Erzählung vom Wirken Jesu bleibt das Bild gewollt unscharf, es werden jedoch Konturen erkennbar: Mt zielt mit ihm auf ein Leben, das in allen Dimensionen den Anforderungen Jesu an seine Jünger entspricht. Der Aufruf zur *Umkehr* wird nicht nur in der zusammenfassenden Notiz von Jesu Botschaft aufgenommen (4,17), sondern auch im Weheruf über die galiläischen Städte (11,20.21) und im Spruch vom Jona-Zeichen (12,41). *Feuer* als Bild für das Strafgericht begegnet auch in Jesusworten (5,22; 18,8f; 25,41). Die Möglichkeit, dass *Gott dem Abraham aus Steinen Kinder erweckt* (3,9), kann ebenfalls mit der Botschaft Jesu verbunden werden. Im Rahmen der Täuferpredigt soll damit wohl die Beanspruchung einer Heilsgarantie zurückgewiesen werden, die in der Herkunft von Abraham gründet. Um der Verheißung an Abraham treu zu bleiben, ist Gott nicht verpflichtet, den Israeliten in jedem Fall das Gericht zu ersparen; er kann Abraham auch

anderweitig Nachkommenschaft verschaffen, wenn sich alle der Umkehr versagen sollten. Solche Öffnung des Heils über Israel hinaus mit der Möglichkeit des Gerichts über Israel klingt im Sinn der Mahnung auch in dem Wort an, mit dem Jesus den Glauben des heidnischen Hauptmanns kommentiert (8,11f).

Dass das Gericht unmittelbar bevorstünde („schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt“), ist als zeitliche Perspektive des Mt nicht wahrscheinlich zu machen. Er kann diese „Vergegenwärtigung“ aber insofern integrieren, als dadurch der Drohcharakter unterstrichen wird – nicht nur im Blick auf Pharisäer und Sadduzäer, sondern auch auf die Adressaten des Evangeliums, die von der Umkehrbotschaft ebenfalls betroffen sind. Die Verbindungen zur Predigt Jesu machen dies deutlich.

VV. 11f – Nachdem die Notwendigkeit der Umkehr betont ist, wendet sich die Predigt des Johannes der Ankündigung des Kommenden zu.

<p>¹¹ ἐγὼ μὲν ὑμᾶς βαπτίζω ἐν ὕδατι εἰς μετάνοιαν· ὁ δὲ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἰσχυρότερός μου ἐστίν, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς τὰ ὑποδήματα βαστάσαι· αὐτὸς ὑμᾶς βαπτίσει ἐν πνεύματι ἁγίῳ καὶ πυρὶ· ¹² οὗ τὸ πτύον ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ, καὶ διακαθαριεῖ τὴν ἄλωνα αὐτοῦ, καὶ συνάξει τὸν σῖτον αὐτοῦ εἰς τὴν ἀποθήκην, τὸ δὲ ἄχυρον κατακαύσει πυρὶ ἀσβέστῳ.</p>	<p>Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr, der mach mir Kommende aber ist stärker als ich. Ich bin nicht würdig, seine Sandalen zu tragen. Er wird euch taufen mit heiligem Geist und Feuer. Seine Worfsschaukel (ist) in seiner Hand, und er wird seinen Ausdrusch reinigen und den Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen in unauslöschlichem Feuer.</p>
--	--

Es werden zwei Taufen einander gegenübergestellt. Die des Johannes geschieht „mit Wasser“ und soll zur Umkehr führen. Für Heil und Gericht entscheidend wird aber eine andere Taufe sein: die Taufe durch den Kommenden, die nicht nur mit Wasser ausgeführt wird, sondern „mit heiligem Geist und Feuer“. Während der historische Johannes Gott als kommenden Richter angekündigt hat, ist in der urchristlichen Tradition, und so auch bei Mt, der Kommende eindeutig mit Jesus identifiziert. Das genaue Verständnis der Taufe mit Geist und Feuer ist damit noch nicht geklärt. Hat Mt dies als *einen* Akt verstanden oder hat er unterschieden zwischen einer Taufe mit Geist und einer solchen mit Feuer? Die zweite Deutung ist wahrscheinlicher. Der Auferstandene erteilt den Auftrag, auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes zu taufen (28,19). In der christlichen Taufe erfüllt sich die Ankündigung der Taufe „mit heiligem Geist“. Die Taufe „mit Feuer“ steht demgegenüber auch für die Adressaten des Evangeliums noch aus. Sie verbindet sich mit dem Endgericht, in dessen Rahmen Mt wiederholt auf die Metaphorik des Feuers zurückgreift (s.o.).

Dass diese künftige Taufe der Wassertaufe übergeordnet ist, ergibt sich nicht nur aus diesen sachlichen Zusammenhängen, sondern auch aus der Verhältnisbestimmung der beiden Täufer, die zwischen die Taufnotizen eingeschoben ist. Der nach Johannes Kommende wird zum einen ausdrücklich als stärker bezeichnet, zum andern auch bildhaft Johannes zugeordnet. Dieser ist nicht würdig für den Sklavendienst, die Sandalen zu tragen (anders Mk und Lk: die Riemen der Sandalen zu lösen).

Mit einem Bild aus Erntearbeit wird der Kommende als künftiger Richter vorgestellt. Am besten ist dieses Bild auf das so genannte Worfeln zu beziehen: Durch das Hochwerfen des gedroschenen Getreides mittels einer Schaufel werden Spreu und Weizen getrennt, da das schwerere Korn zu Boden fällt und die Spreu vom Wind weggeweht wird. Im zweiten Worfelgang findet dann die Trennung von Getreide und Häcksel statt. Dazu passt das verwendete Bild am besten, weil vom *Verbrennen* des ausgesonderten Anteils gesprochen wird. Das griechische Wort ἄχυρον kann Spreu und Häcksel bedeuten. Diese Scheidung wird der Kommende vollziehen, er hat die Wurfschaufel in der Hand. Für Johannes verband sich mit diesem Bild sicher die Nähe des drohenden Gerichts (wie schon zu V.10 festgestellt): Wenn der kommende Feuertäufer die Schaufel in der Hand hält, dann findet die Scheidung in un-mittelbarer Zukunft statt. Für Mt ist nicht dies entscheidend, sondern dass dem Kommenden, also Jesus, diese richterlich-scheidende Funktion zukommt. Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (13,24-30), das in 13,30 an unseren Vers anklängt, verlegt die Scheidung zwischen Gerechten und Ungerechten auf die „Vollendung der Welt“ (vgl. die Deutung in 13,39). Daraus ergibt sich: Die Pharisäer und Sadduzäer sind als Hörer aus dem Blick geraten, die Predigt des Johannes öffnet sich direkt für die Adressaten des Evangeliums, die mit dem Ausblick auf die endgerichtliche Scheidung zum rechten Verhalten gemahnt werden (s.a. 25,31-46).

Gerd Häfner

📖 Fiedler, Peter, Das Matthäusevangelium, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 1, Stuttgart u.a. 2006, 69-82; Frankemölle, Hubert, Matthäus. Kommentar, Bd.1, Düsseldorf 1994, 177-183; Gnllka, Joachim, Das Matthäusevangelium, HThK I,1, Freiburg u.a. 1986, 62-74; Häfner, Gerd, Der verheißene Vorläufer, SBB 27, Stuttgart 1994, 4-85; Luz, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus, EKK I/1, Zürich/Neukirchen-Vluyn 2002, 200-209.